

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Preis für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8 W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhäuser.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhäuser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp., V. Gieselsplatz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Berg. 1; für Wien die
Ann.-Exp.: A. Oepelik,
Bollgasse 29, Rötter &
Co., I. Wienergasse 13,
R. Moser, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einhalbt-
rigen Spaltenbreite kostet
beim einmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 2. u. 3. u. 4. Mal
Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herren Dengel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühldach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse; wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 27. Hermannstadt, Donnerstag am 3. Februar 1876 90. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Februar.
„Pesti Naplo“ schlägt vor, das Ansehen Franz Deak's durch einen eigenen Gegenseitigen Artikel in der Weise zu verewigen, wie dies bei weil. Palatin Joseph der Fall gewesen. — Die ungarische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, im Monate October d. J. eine Sitzung zu halten, deren Gegenstand die Denkrede über Deak sein soll, zugleich bestimmte sie 100 Ducaten als Preis für eine Ode über Deak, die gleichfalls in jener Sitzung zur Verlesung gelangen soll.
In der Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses vom 28. v. M. erklärte sich P o h e n w a r t gegen die Verhandlungen mit Ungarn. Der betreffende Passus der Resolution, mittelst welcher zu den Verhandlungen aufgefordert wird, enthalte eine solche Dosis von Mißtrauen gegen das Cabinet, daß die Verhandlungen keineswegs angezeigt erscheinen. In Ungarn wisse man ohnehin, daß in Wien Entscheidung Seitens der Regierung erwartet werde. Die Herbeiführung einer Debatte sei absolut zwecklos.
Der Eisenbahn-Ausschuß des österreichischen Unterhauses nahm am 29. v. M. den Gegenentwurf betreffs der Eisenbahn Kriegsdorf-Römerstadt an und beschloß, die Resolutionen vor Berathung dieser Vorlage vor das Haus zu bringen. Der Ausschuss entschied ferner für den Bau der normalspurigen Bahn Würzburg-Neuburg auf Staatskosten, wofür pro 1876 250,000 fl., eingestellt wurden und beschloß endlich die Negierungs-Vorlage betreffs der Bahnlinie Freudenthal-Freimaldau dem Antrage Stocker's gemäß, diese Bahn normalspurig und zwar von Ebersdorf nur bis Würzburg zu bauen.
Die Wiener Polizei hat die geheime Versammlung der radicalen Arbeiterpartei am 29. v. M. aufgelöst und verschiedene Schriftstücke säubert. Wegen Ablaufs und Erneuerung des italienischen Handelsvertrages und Trennung des Südbahngeses beabsichtigt die Regierung den Reichsrath im Juni für kurze Zeit einzuberufen.
Troy aller Ableugnungen der vom Vatican inspirirten Blätter ist und bleibt etwas Wahres an der vor Kurzem aufgetauchten Nachricht, daß die Curie danach strebt, einen Ausgleich zwischen Staat und Kirche in Deutschland herbeizuführen. Gut unterrichtete Kreise in Rom wollen ganz bestimmt wissen, daß der heilige Stuhl durch einen sein Vertrauen genießenden Prälaten an die deutschen Bischöfe die Anfrage richten ließ, ob man, um eine Besserung der Lage herbeizuführen und keinen Anlaß zu weiteren Verfolgungen des Clerus zu geben, nicht wenigstens in einigen Punkten einen modus vivendi herstellen könne. Wenn bei der Ankunft des Cardinals Ledochowski in Rom die Gutachten sämtlicher deutschen Bischöfe bereits eingetroffen sind, sollen dieselben im Vatican die geeigneten Bestimmungen und Beschlüsse formulirt werden.
Das „Giornale delle Colonie“ meldet, daß die Mission Dutrey's in Egypten gescheitert ist. Dutrey hatte die besondere Mission, jene Gruppe der französischen Capitalisten bei dem Chebive zu unterstützen, welche den Ankauf von 15 Percent der Suex-Canal-Rente und der ägyptischen Eisenbahnen anstrebt. Der Chebive nahm die Vorschläge dieser Gruppe, als zu drückend für die ägyptische Regierung, nicht an, beabsichtigte jedoch die Consuln der übrigen Mächte und beauftragte, daß er in keinerlei Weise den Antagonismus zwischen Frankreich und England in Egypten wieder heraufbeschwören wolle. Die finanziellen Verhandlungen mit der französischen Gruppe wurden in Folge dessen fallen gelassen, dagegen werden die Verhandlungen mit der englischen Gruppe fortgesetzt, jedoch sind die genauen Bedingungen unbekannt.

Einem Pariser Briefe der „Etoile Belge“ zufolge herrscht dort große Ungewißheit über den Ausfall der jetzigen Wahlen; sicher ist nur, daß die bonapartistischen Delegirten eine verschwindende Minorität bilden. Dufauré spricht in Carcasselle, Jules Simon in Chalons. Castelar wird seinen Sitz in den Cortes einnehmen. Der spanische Adel richtete an den König eine Petition zu Gunsten der Einheit der katholischen Religion.
General Duesada besetzte am 29. v. die Stadt Villa-Real in der Provinz Alava, die Reste der carlistischen Linien, welche von den Carlisten lebhaft verteidigt wurde. Duesada erbeutete zwei Kanonen und das gesammte Kriegsmaterial. Gleichzeitig bemächtigte sich General Maldonado der Höhen von Arlaban, während General Moriones Montgarate nahm, Zarauz besetzte und so die Carlisten im Rücken bedrohte, welche in Folge dessen das Bombardement auf San Sebastian aufgaben und mit der Zurückziehung ihrer Artillerie begannen.
Das russische Budget für das Jahr 1876 veranschlagt die ordentlichen Einnahmen auf circa 535 Millionen, die außerordentlichen Einnahmen und Umlag-Eingänge auf 35 Millionen, im Ganzen also die Einnahmen auf 570 Millionen Rubel und bilancirt mit einem Ueberschusse von 86,000 Rubeln. Hierbei sind 6 Millionen für den Ausfall an Steuern und im Extra-Ordinarium berechnet und ist die Accise auf 5 1/2 Millionen veranschlagt. Die Zölle sind um 6 Millionen höher eingestellt, als im Jahre 1875.
Die Bukarester Kammer hat das von dem Kriegsminister vorgelegte neue Recrutirungs-Gesetz mit einigen unbedeutenden Abänderungen angenommen.
Die serbische Stupskina genehmigte die in Petersburg abgeschlossene internationale Telegraphen-Convention.
Pogorapolje wurde von den Insurgenten in Folge Anrückens der türkischen Truppen vollständig geräumt. Die Türken brannten alle Dörfer der Umgegend nieder und zogen sich sodann zurück.
In diplomatischen Kreisen trägt man augenblicklich in Betreff der Andrássy'schen Reformvorschlüge eine große Zurechtung zur Schau. Best man die inspirirten Correspondenzen, dann sollte man meinen, daß ein Hiasco geradezu unmöglich. Wir wollen hoffen, daß man sich nicht täuscht. Ueber den Gang, welchen die Verhandlungen jetzt nehmen werden, heißt es in einer Wiener Correspondenz der „Nat.-Ztg.“: „Das Einverständnis der Mächte über die diplomatische Procedure ist eine vollkommene Thatsache. Man wird dem Schritte eine Form geben, die auch äußerlich der Concordanz der Cabinetes gerecht wird. Insbesondere wird die Notificirung des Reformprojectes selbst, die von den drei Mächten ausgeht, nicht minder aber auch die Unterfertigung, die demselben von Frankreich und Italien zu Theil wird, in schriftlicher Weise erfolgen. Wenn hier Englands nicht erwähnt wird, so geschieht dies, weil von dieser Seite eine bezügliche Erklärung noch aussteht, was jedoch keineswegs ausschließt, daß auch dort ein Anschluß an diesen Vorgang beliebt werden dürfte. Andererseits lassen die Berichte aus Konstantinopel keinen Zweifel daran aufkommen, daß die Porte sich bereit erklärt wird, die ihr von den Mächten empfohlenen Maßnahmen zu vollziehen. Man wird sich jedoch seitens der letzteren mit einer solchen Erklärung so lange nicht begnügen, als dieselbe nicht schriftlich formulirt wird und hierdurch einen für jede Regierung des Sultans bindenden Charakter erlangt. Gleichzeitig soll diese schriftliche Zusicherung das Instrument bieten, auf welches sich berufend die Mächte in die Lage kommen, der Porte durch ihren Einfluß zur Pacification des Aufstandes beistehend zu sein und den Insurgenten gewissermaßen ein Ultimatum entgegenzusetzen, das sie zur Niederlegung der Waffen bestimmen soll.“

Inland.
Hermannstadt, 1. Februar. (Aus romanischen Blättern.) Die „Gazeta“ vom 30. Januar, enthält an der Spitze des Blattes ein Telegramm aus Budapest vom 29. Januar, mit der Nachricht von dem Tode Deak's. Das genannte romanische Blatt begleitet diese Nachricht mit folgenden Worten: Das Gemüth der magyarischen Nation wird vom tiefsten Schmerze ergriffen sein, in jenen Theilen der Gesellschaft, welche im Stande sind, den ungeheuren Verlust an diesem großen Staatsmanne zu ermessen, um welchen sich die Nation in Trauer kleiden wird, während alle um einen Patrioten von so hohem Geiste und von so deutlich ausgesprochenem Character seufzen.
Die „Gazeta“ enthält ferner als Fortsetzung eine geschichtliche Darstellung der Entwicklung des Unterthanverhältnisses in Ungarn und Siebenbürgen, welche sich bereits durch mehrere Nummern hindurch fortspinn.
Dieselbe ist zu mannigfaltig, als daß wir derselben auszugsweise folgen könnten. In einem weiteren Artikel beschäftigt sich die Gazeta mit der Sprachenfrage. Sie gesteht zu, daß jene Sprachen, in welchen die Gesetze eines Staates geführt werden, einen Vortheil gegenüber den andern voraus haben, welche sich dieser Begünstigung nicht erfreuen. Daraus folgt aber nicht, daß diese letztern zu Grunde gehen müssen, denn für sie gibt es noch andere wesentliche Lebensbedingungen, von denen einige so entscheidend sind, daß sie diese Sprachen nicht nur gegen den Despotismus der offiziellen Sprache sichern, sondern dieser sogar durch ihre Auctorität imponiren, welche ihnen durch ihre hervorragenden Eigenschaften zu Theil wird.
Wenn es jemals eine wahre Staatsprache in der ganzen Welt gegeben habe, so sei dieses die lateinische gewesen, die Sprache der Consuln, und Proconsuln, der Kaiser und Cäsaren, und der Regionen, die sie regierte waren in der ganzen Welt. Nichts desto weniger habe die griechische Sprache einen Einfluß und eine Auctorität in der römischen Welt in einem solchen Maße ausgeübt, daß sie der lateinischen Sprache Befehle zu einer Zeit dictirte, in welcher bereits alle griechischen Republicen unter den Streichen der Römer zu Grunde gegangen waren. Schließlich stieß die griechische Sprache die lateinische auch vom Throne eines Constantins, eines Theodosius und Justinians hinweg. Dieses glänzende Resultat habe die griechische Sprache nicht durch physische Waffen, auch nicht durch tyrannische und perfid politische Geseze erlangt, mit welchen die lateinische Sprache umgebracht werden sollte.
Nach dem Falle des abendländischen römischen Kaiserreiches sei die lateinische Sprache durch sich selbst die allgemeine Staatsprache in Europa geworden. Die französische Sprache habe sich durch sich selbst zur wahren diplomatischen Sprache der ganzen Welt erhoben. Dagegen haben die Türken beinahe durch 5 Jahrhunderte versucht, ihre Religion, ihre politischen Geseze und ihre Sprache allen unterworfenen Völkern aufzuzwingen, nicht bloß durch Zwang, sondern auch durch eine furchtbare Waffengewalt, während der Negaten die glänzendsten Carriieren geöffnet wurden, und die Sultane sie mit Reichthümern, Ehrenstellen und außerordentlichen Auszeichnungen überhäufeten. Bei allen dem sei die türkische Sprache nicht im Stande gewesen auch nur die armliefige Sprache s. B. der Arnavuten mit der bescheidenen Literatur zu unterdrücken. Dagegen wurde die gebildete arabische Sprache der Familie der Sultane aufgelegt.
Jeder gebildete Türke müsse arabisch kennen. Die griechische Sprache, welche zu gleicher Zeit fast nur auf die Familie, den Altar und den Harem beschränkt war, wußte sich nicht bloß zu behaupten, sondern verschaffte sich auch bei anderen christlichen Völkern Eingang. Endlich eman

Fenilleton.

Wie der Schnee schmolz.
Novelle von Levin Schilling.
(Schluß)

Sie waren glücklich im Hotel des Städtchens, von dem sie ausgegangen, wieder angekommen. Es war noch sehr stille und leer auf dem Platz und in dem Gastzimmer des Hauses, und sie traten ein, ohne einem dienstbaren Geiste zu begegnen. Fleischer führte Fräulein von Marwitz zu einem Sopha und sagte:
Nehmen Sie sich hier aus, bis ich einen Kellner herbeihole, der Sie zu Ihrem Zimmer zurückführt.
Als er sich jedoch zum Gehen wendete, wurde sein Gesicht von floglicher Blässe überzogen, ein Fieberfrost schüttelte ihn und er sank, unfähig einen Schritt weiter zu machen, auf einen Stuhl.
Was ist Ihnen — Gott im Himmel, was fehlt Ihnen, rief das Fräulein ausspringend aus.
Nur ein wenig Frosteln, sagte er, nur eine kleine Anwandlung von Erstickung, aber nichts von Bedeutung — und dabei zeigte sein verunglückter Versuch, sich zu erheben, nach welchem er beunruhigt zurückfiel, wie wenig bedeutend in der That diese Anwandlung war.
Das junge Mädchen zog heftig die Klingel und ein paar Kellner kamen herbei; Julie ließ sich frisches Wasser bringen und spritzte es ihm ins Gesicht. Er kam wieder zu sich und das Fräulein fragte nun den eben hereintretenden Wirth:
Welche Zimmer haben Sie frei?
Sehr wenig.
Aber das, welches ich hatte, doch.

Das allerdings.
So lassen Sie den Herrn dahin führen. Bieten Sie Alles zu seiner Pflege auf. Und senden Sie nach einem Arzt, auf's schleunigste nach einem Arzt.
Fleischer wurde fortgeführt — Julie aber war in solcher Aufregung, daß sie Alles dessen, was sie selber bedurfte, vergaß und am Fenster des Gastzimmers stehend die Erscheinung des Arztes abwartete. Er kam endlich, ein behäbiger und Zutrauen einflößender alter Herr.
Wenden Sie Ihre ganze Sorge dem Kranken zu, sagte ihm das Fräulein. Er hat mir das Leben gerettet, indem er seines in Gefahr setzte. Während der verfloffenen Nacht, in dem heftigen Sturm, hat er sich aller Ueberkleider beraubt, um mich damit vor dem Unwetter und der Kälte zu bewahren. Er ist sehr unwohl, doch nicht so unwohl, daß Ihre Kunst ihn nicht bald wieder herstellen kann, hoffe ich.
Der Doctor hörte diese Worte mit einem sehr freundlichen Gesichte und einem gewissen, wie verständnißvollen Lächeln an und beruhigte Julie mit allen möglichen Zusicherungen; dann ging er hinauf zu dem Kranken.
Julie fühlte jetzt zum ersten Male seit ihrer Ankunft, wie übel ihr selber zu Muth und wie falsch ihre Kleider waren. Sie fühlte ein Frosteln durch ihren ganzen Körper rieseln. Zum Glück erwichen eine kleine Gesellschaft von einlogirten Damen, die zum Frühstück in das Gastzimmer herunterkamen und die Julie von Warmbrunn herkannte. Man umringte sie und nachdem sie sehr flüchtig und skizzenhaft ihr Abenteuer angedeutet, bot ihr eine derselben ihr Zimmer an. Ihre zurückgelassenen Sachen wurden dahin geschafft und nach einer halben Stunde tauchte Fräulein von Marwitz frisch gekleidet und nur noch ein wenig angegriffen aussehend wieder in dem Gastzimmer auf. Sie suchte den Doctor und fand ihn noch anwesend.
Es geht ihm wohl genug, sagte der Arzt — ein wenig erschöpft und hin, aber nicht bejorglich. Ein paar Tage Ruhe werden ihn wieder herstellen.
Welche Last nehmen Sie mir vom Herzen!

Vielleicht, fuhr der Doctor fort, würde es ihm nicht schaden wenn Sie selbst auf einen Augenblick zu ihm gingen, um nach ihm zu sehen!
Ich . . . nein, das kann ich nicht . . .
Nun, so muß er ein paar Tage warten, bis er Sie wieder sieht. Sagte er denn, hub Julie nach einer Pause wieder an, daß er es wünsche, mich zu sehen?
Nein, er sagte es nicht; aber er schien zu glauben, Sie hätten mehr gelitten, als er, und forderte mich auf, nach Ihnen mehr zu sehen, als nach ihm. Ich dachte, es würde ihm eine Herzenberleicherung sein, wenn er sich mit eigenen Augen überzeugen, wie wohl Sie sich befinden.
Wenn Sie sagen, daß es zu seiner Wiederherstellung nöthig sei, daß er mich sehe, dann ist es etwas Anderes . . . dann wäre es Unrecht von mir, wenn ich mich weigerte. Kommen Sie, ich will mit Ihnen gehen.
Der Doctor lächelte wie ein Schalk und führte sie hinauf.
Hier kommt ein Besuch für Sie, mein Herr Patient, sagte er, in das Zimmer des jungen Mannes tretend.
Ah, — Fräulein von Marwitz — das ist in der That sehr gütig von Ihnen.
Seine Stimme war fest genug, aber seine Hand, die auf der Decke lag, zitterte in einer Weise, welche er nicht zu beherrschen vermochte. Es war offenbar, daß seine Kräfte eine furchtbare Erschütterung gelitten.
Ist es wirklich nicht gefährlich? flüsterte Julie dem Doctor zu.
Nicht im Mindesten, nicht im Mindesten! versetzte der alte Herr und dabei verließ er das Zimmer. Julie Marwitz erschrak darüber. Aber sie fühlte sich nicht versucht, ihm folgen zu folgen: sie konnte doch nicht wieder gehen, ohne einige Worte zu sagen!
Was kann ich für Sie thun, hub sie an . . . es gibt nichts, was ich Ihnen, wenn Sie es wünschen sollten, nicht zu verschaffen mich bemühen würde. Es ist mir ein großer Kummer, Sie so zu sehen!

chirte sie sich vollständig von dem türkischen Jocke, in dem sogenannten Griechentum. Diefem Beispiele folgten die Romanen und Serben und in unferen Tagen die Bulgaren. Je mehr die Türken anderen Sprachen Gewalt anthaten, desto mehr hüteten sich die anderen Völker vor der türkischen Sprache und lernten sie nicht, sondern der Haß gegen die türkische Sprache verbreitete sich mächtig in den Familien, insbesondere durch die Weiber.

Im „Relet“ vom 10. Januar wird Herr Agente Severu beschuldigt, er habe sich bereit erklärt, gegen eine Summe von 5000 fl. seinem Broder Deputirtenmandate zu Gunsten conservativer ungarischer Grafen zu entsagen. Die „Gazeta“ nennt aus diesen Anlässe Herrn Agente wiederholt den Heros vom Jahre 1848 und nimmt ihn gegen die Beschuldigungen des „Relet“ in Schutz. Zugleich wird eine Zuchtschrift des Herrn Agente Severu in der „Gazeta“ veröffentlicht, in welcher gesagt wird, daß der Herr Agente, Professor Miksits aus Ofen, die Summe von 1000 fl. in klingender Münze durch einen Freund anbieten zu lassen, wenn er auf sein Deputirtenmandat in Brocs Verzicht leisten. Er aber habe dieses schändliche Angebot mit Verachtung zurückgewiesen. Wenn er (Agente) ein einziges Mal mit dem Professor Miksits gesprochen habe, so sei dies nur deswegen geschehen, um sich in Person zu überzeugen, wie weit die Intemperanz, die Schmach und die Corruption derjenigen geht, welche heute die Macht in Händen haben oder daran sind, sie zu erlangen. Das habe er denn zu seiner vollen Befriedigung erfahren.

Ueber das neueste ungarische Project der Organisirung der sächsischen National-Universität schreibt die „Gazeta“: Das ist ein schwerer Schlag auf die der sächsischen Nation theuerste Institution, und es unterliegt keinem Zweifel, daß diesem Schlage noch andere nachfolgen werden. Würde dieser Schlag von einer Nation geführt, der die sächsischen Nation bis in die neueste Zeit das größte Unrecht angethan hat, so könnte man sich darüber nicht wundern; aber dieser Schlag wird gerade von einem alten Freunde und Allirten geführt, welcher die sächsischen Nation eingeladen hat, in dieses Land zu kommen, um heute als Gegenstand der Schmach zu dienen. Damit wollen wir nicht sagen, fügt die „Gazeta“ bei, daß die Ungarn den Sachsen Unrecht thun, wir wollen nur zeigen, daß ein Verleumdung gegen die eigenen Güter nicht schön, nicht cavaliermäßig ist. Die Schmachtheilen und die Vorklinge, welche einige sächsische Blätter bis zur Entrüstung gegen die Männer der Nation der Stadt an den Tag legen, haben nichts genügt und werden nichts nützen, weil sich diese nun einmal in der Kopf gesetzt haben, einen sächsischen Staat — wie sie es nennen — im ungarischen Staate nicht zu dulden.

Mediasch, 31. Januar. (Orig. Corr.) Trotz der uns in Aussicht gestellten besseren Sorge unseres unsterblichen Polizeiamtes ist vom 29. auf den 30. Januar auf dem hiesigen großen Marktplatz in der Materialhandlung und in der f. Tabak-Großhandlung des Karl Brechner abermals ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt worden, ohne daß es unferen Sicherheitsorganen gelungen wäre, ein Spur zu entdecken.

Wir reden, die wir mit den Gezeiten, nach welchen die Fremden-Polizei hier eigentlich gar nicht gehandelt wird, nicht vertraut sind, wundern uns ob diesen Einbruchsdiebstählen keineswegs; wir wundern uns vielmehr, wie so selten solche Diebstähle verübt werden bei der großen Masse fremder Gaubiele, die hier unbedenklich sich aufhalten dürfen.

Auch das Mitleid, daß bisher auf unser Polizeiamt kein ähnliches Diebstahlat verübt wurde, dürfte dadurch seine Auflösung finden, daß die Strolche die Freizügigkeit, deren sie sich hier wie sonst nirgends zu erfreuen haben, in den Personen, denen sie jene zu verdanken haben, zu ehren wissen. Und in der That müssen wir es zu unserem tiefsten Leidwesen gestehen, daß es im großen und weiten Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie kaum eine Stadt, einen Ort oder einen Weiler geben dürfte, wo die Spitzbuben sich ungenirt und unbedenklich bewegen könnten, als in unserem lieben Mediasch. In gewissen Vorstädten wimmelt es von solchen Leuten gewisselhaften Lebenswandels, und in den Schnapsbuden, womit unser große Marktplatz so reichlich besetzt ist, kann man verächtliche Gesinde zu jeder Tageszeit in überreichem Maße antreffen. Wenn also unser Polizeiamt unsere Stadt von diesem Bodenjahe menschlicher Verderbtheit reinigen wollte, bedürfte es keines großen Scharfsinnes und keiner außerordentlichen Mäße, um dieser Nachvoegel habhaft zu werden und sie von unserem Weichbilde abzustutzen.

Karlsburg, 31. Januar. (Orig. Corr.) Heute Vormittags fand die erste Gemeinbesprechung in Gegenwart der neugewählten Stadtrepräsentanten statt.

Bürgermeister Herr Karl von Dänffy eröffnet die Sitzung und begrüßt sowohl die Vertretenen als auch Repräsentanten in herzlicher Weise. Hierauf wird ein Telegramm, unterzeichnet von Georg v. Wlajsch Index Curiae und Koloman Ghyczy, Landtagspräsidenten, vorgelesen, in welchem das Dahinscheiden des großen ungarischen Patrioten, Franz Deak, kund gegeben wurde.

Die Versammlung nimmt den Inhalt des Telegrammes mit tiefer Trauer zur Kenntnis und wird auf Antrag des Herrn Bela Biro diese Trauerkunde mit dem Ausdrucke des tiefsten Bedauerns, zum bleibenden Andenken zu Protokoll genommen; auch wird in diesem Sinne an die Herren Index Curiae und Landtagspräsidenten die Antwort verfaßt, und zugleich Sorge getragen werden, daß das für den Dahingeshiedenen abzuhaltende Requiem mit möglicher Feierlichkeit celebrirt werde.

Ich habe durchaus keine Wünsche, antwortete er... ich danke Ihnen von Herzen — aber vielleicht sind Sie so gütig, einen Blick auf dieses Billet zu werfen — ich hoffe, Sie werden mir jetzt das offene Geständniß, daß ich gestern abends, es Ihnen auszubändigen, weil Sie mich etwas hoffärtig dazu aufforderten. Da wir nun aber mit einander bekannt geworden sind, ohne die Vermittelung der Frau von Dallwitz dabei bedürft zu haben, so bitte ich Sie, es jetzt zu lesen.

Er zeigte auf den Tisch, wo das Billet lag. Mit einer Bewegung nahm Julie Warwig es auf und las folgende Worte:

„Meine theuere Marie! Der Ueberbringer dieser Zeilen ist Herr Fleischer-Eltisberg, der Sohn eines der bedeutendsten und reichsten Industriellen im S... schen. Er kehrt eben von Reisen zurück und brachte mir Grüße von seinem Vater, mit dem ich in langer Geschäftsverbindung stehe. Er verlangt das Billet zur Einführung bei Euch, namentlich will er Julien vorgestellt sein, da er mit ihrem Bruder auf seiner Reise zusammengetroffen und befreundet mit ihm geworden ist. Er wird Euch eine sehr angenehme Bekanntschaft sein.“

Seine Angaben über Deinen Aufenthalt und den Tag Deiner baldigen Rückkehr sind so unbestimmt, daß ich vorgezogen habe, den Bedienten gar nicht abzuschicken, sondern ihn hier halte.

Mit herzlichsten Grüßen Dein getreuer Caspar von Dallwitz.“

Nachdem sie etwa fünf Mal diese Zeilen überflog, nahm Fräulein Julie von Warwig ihren Muth so weit zusammen, um aufzublicken. Da sie aber dabei dem Auge des jungen Mannes begegnete, begann sie sofort wieder das eben unterbrochene Studium dieses wie es schien, so schwer zu enträthelnden Bilettes.

Interessirt es Sie so? fragte er.

Herr Fleischer, antwortete sie, ich sehe, ich bin nicht die erste in unferer Familie, die Ihnen aufs Tiefste verpflichtet ist. Mein Bruder hat mir von Ihnen geschrieben und von den großen Gefälligkeiten, welche Sie ihm erwiesen haben. Ich habe schon von Ihnen gehört...

Hierauf legt Herr Bürgermeister die Beratungsgegenstände auf die Tagesordnung und zwar die Constatirung der Stadtvertretung und das Budget für 1876. Es erfolgte nun die Verlesung der Stadtvertretung, nämlich der conferirten Vertikalen und gewählten Repräsentanten, der Zahl nach zusammen 48.

Nach der Verlesung unterbreitet Herr Stefan Jency, Referent der Allocalverwaltungscommission, das Budget der Stadt für das Jahr 1876 der Versammlung. Dieser Gegenstand verursachte eine Fluth von Debatten, indem Mehrere einzelne Posten und Daten des Budgets beanstündeten und schließlich gar die Zurückweisung des Budgets auf's Tapet kam, bis endlich Demherr Dr. Karl Eltes den Antrag stellte, die Gemeinde möge im Sinne des Gesetzes das Budget dem Magistrat übergeben, damit dieser dasselbe mit den entsprechenden Acten versehen und genau ausgearbeitet mit der notwendigen Meinungsbeilegung versehen der Stadtvertretung vorlege, vorher jedoch das Elaborat 10 Tage hindurch behufs der öffentlichen Durchsicht vorlege.

Dieser Antrag wurde mit Ausnahme von 3 Stimmen allgemein angenommen.

Den zweiten Hauptgegenstand der Beratung bildete die Constatirung der zwei Fachcommissionen für die Gemeinleitung und Gemein-Wirtschaftsverwaltung. Herr Stefan Jency verliest die Namen von 18 für diese Commissionen zu wählenden Repräsentanten und beantragt deren Wahl. Hiergegen erhebt sich Herr Münzsch Albert mit dem Antrage, daß die Sitzung für kurze Zeit ausgeschrieben werden möge, damit sich die Vertretung über diese Wahl beraten könne, da man doch vorher berücksichtigen müßte, welche Herren sich für die einzelnen Commissionen am besten qualifizirten; auch beantragt er statt 18 bloß 12 Commissionen-glieder zu wählen. Der erstere Antrag wurde angenommen und nach einer etwa 20 Minuten dauernden Pause eröffnete Bürgermeister Täuffy abermals die Sitzung.

Nun ergoß sich abermals ein Strom von Debatten über die Zahl der Commissionenmitglieder.

Schließlich wurde der Münzsch'sche Antrag auch diesbezüglich angenommen und die Mitgliederzahl auf 12 festgesetzt.

Wegen vorgeschrittener Zeit mußte die Wahl der Mitglieder auf die nächste Sitzung aufgeschoben werden und wurde geheime Abstimmung beschlossen.

Budapest, 31. Januar. In der heutigen Sitzung sowohl des Oberhauses als auch des Abgeordnetenhauses wurde bloß der Bericht der wegen Anordnung des Reichsbezugs Franz Deak's entsetzte Bericht der Landescommission entgegengenommen.

An den Finanzminister sind folgende Beleidetelegramme eingetroffen:

Ungarisch-Altenburg, 31. Januar. Empfangen Gw. Excellenz den Ausdruck tief schmerzlicher Theilnahme der Congregation des Weisbürgler Comitats an dem schweren Verluste, welcher durch das Ableben Franz Deak's unser Vaterland und Gw. Excellenz betroffen hat. Julius Simon, Vicepöspän.

Aranyos-Markt, 31. Januar. Vom Comitats-hause des Barier Comitats weht die Trauerfahne, die den unersehlichen Verlust verkündet, welcher die ungarische Nation durch das Ableben Franz Deak's betroffen hat. Bei der Reichsfeier wird der Vicepöspän mit mehreren Beamten und Ausschussmitgliedern das Comitat vertreten. Die traurige, aber erhabene Aufgabe der nächsten General-Congregation wird es sein, dem tiefgefühlten patriotischen Schmerze und der pietätvollen Erinnerung feierlichen Ausdruck zu verleihen.

Stuhlweissenburg, 30. Januar. Stadt und Comitit Weisbürg beschlossen, sich beim Reichsbezugs Franz Deak's durch Deputationen vertreten zu lassen.

Päpa, 30. Januar. Das am 28. d. M. erfolgte betrübende Ableben Franz Deak's, des weisen Patrioten, der Fierde und des Glanzes Ungarns, welcher als Stern am Himmel der Menschheit leuchtete und durch seine edlen Tugenden so hoch emporrage, hat, so wie im ganzen Lande, so auch in unserer Culturgemeinde die tiefste, schmerzliche Theilnahme hervorgerufen. Zudem wir diesen Gefühlen unferes Schmerzes über den unersehlichen Verlust Ausdruck geben, fühlen wir in seiner ganzen Größe den schweren Schlag, welcher die ungarische Nation und unser geliebtes Vaterland getroffen hat. Einigen Trost finden wir nur in unserer aufrichtigen Ueberzeugung, daß die von dem unvergesslichen Todten vertretenen, erhabenen und weltbeglückenden Ideen in der hohen Regierung eine starke, unerschütterliche Stütze finden und dadurch unverfälscht fortleben werden. Im Namen der Pöpaer orthodoxen Israeliten-Gemeinde Adolf Löwenstein, Präses.

Wien, 29. Januar. Aus Anlaß des Ablebens des großen Patrioten und Staatsmannes Deak, welches auch in dieser Reichshälfte überall die schmerzlichen Gefühle hervorruft, spreche ich Gw. Excellenz meine und meiner Collegen innigste Theilnahme aus.

Wien, 30. Januar. Von tiefster Trauer erfüllt, werde ich mich Donnerstag bei der Reichsfeier Deak's theilhaben, um dem großen Todten die letzte Ehre zu erweisen. Präsident Khebaue.

Wien, 31. Januar. Die Präsidenten beider Häuser des Reichsraths beabsichtigen bei Eröffnung der nächsten Sitzung dem Dahingeshiedenen Deak's eine pietätvolle Ansprache zu widmen. Man wartet in Abgeordneten- und Herrenhauskreisen nur eine Notification des ungarischen Reichstages ab, um sich an der Reichsfeier durch eine Deputation zu betheiligen. Auch der Gemeinderath der Stadt Wien bereitet eine Beileids-Rundgebung vor.

riehen Reichstages ab, um sich an der Reichsfeier durch eine Deputation zu betheiligen. Auch der Gemeinderath der Stadt Wien bereitet eine Beileids-Rundgebung vor.

Wien, 30. Januar. Der Club der polnischen Reichsraths-Mitglieder empfindet tief das Unglück, von welchem die ungarische Nation durch den Tod des großen Patrioten Franz Deak betroffen wurde und brüht hiebei seine tiefsten Gefühle des Schmerzes und des Bedauerns aus. — Der Club-Präsident Grocholski, der Vicepräsident Baron Baum, der Secretär Jozinski.

Wien, 30. Januar. Täglich passiren bewaffnete Insurgenten; vorgeföhren kamen hier mehrere vollständig ausgerüstete Dampfer vorbei, die ihren Weg nach Cattaro nahmen. Alle hieher gebrachten Berichten sind Montenegroiner. Die bei Bukovich geschlagenen Insurgenten werden verfolgt; einzelne flüchteten nach Oesterreich, wurden jedoch hier nicht entwaßnet.

M u s l a n d.

Berlin, 30. Januar. Wie verlautet, hat der Reichsfinanzler beim Bundesrathe die Aufhebung des Pferde-Ausfuhr-Verbotes beantragt, nachdem die Gründe, welche den Erlaß desselben im vorigen Frühjahr veranlaßten, weggefallen sind.

Kopenhagen, 30. Januar. Der König gab ausdrücklich seine Zustimmung, daß der Reichstag bis zum 29. März, also zwei Monate über die grundgesetzliche Dauer, versammelt bleibe.

Haag, 30. Januar. Aus Assam wird vom 24. Januar gemeldet, daß die Häupter des Districts von Moekin die Unterwerfungs-Bedingungen angenommen haben.

Madrid, 29. Januar. Kaiser Wilhelm hat den Wunsch ausgedröhkt, die Details des spanischen Krieges kennen zu lernen und den Bewegungen der Armee zu folgen. Der Kriegeminister wird demselben Pläne, Karten und Memoiren überreichen.

London, 30. Januar. Nach offiziellen Meldungen aus Kairo sind die von Gaze eingesendeten Berichte keineswegs ungenügend. Gegenüber der anderweitigen Mittheilung wird gemeldet, daß Gaze hier demnächst eintrifft, um der Regierung persönlich Bericht zu erstatten.

Petersburg, 30. Januar. Der General-Gouverneur von Ostland, Githland und Kurland, General-Lieutenant Fürst Peter Romanowitsch-Bagration, ist hier gestorben.

Stockholm, 27. Januar. In der zweiten Kammer anerkannte der Justizminister in Beantwortung einer Interpellation ausdrücklich das principielle Beifühlrecht des Reichstages bezüglich der ordentlichen Staatsausgaben; ohne Mißbrauch seiner Macht könne jedoch der Reichstag keine Ausgabe verweigern, die im Grundgesetze wurzelt.

Bukarest, 30. Januar. Die Kammer hat die mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossene Post- und Telegraphen-Convention angenommen. Ein Antrag des Deputirten Meitani, dem Cultusminister Majorescu ein Mißtrauensvotum zu ertheilen, wurde mit 42 gegen 35 Stimmen abgelehnt.

Newyork, 30. Januar. Einer Meldung der Blätter zufolge brach in Paris ein Aufruhr aus. Die Aufständischen suchten sich der Stadt Rocmel zu bemächtigen. Nach Nachrichten aus Cuba hätten sich die Insurgenten der Stadt Cienfuegos bemächtigt und dieselbe geplündert.

Local- und Tagesnachrichten.

Herrmannstadt, 3. Februar.

(Personalnachricht.) Die Aereise des Herrn Nationalsgrofen Moriz Conrad nach Budapest müßte wegen eines plötzlichen schweren Erkrankungsalles in der Familie, bei gleichzeitigem Unwohlsein des Herrn Comes selbst, unterbleiben.

(Trauerfeierlichkeit.) Die hiesige k. u. Rechtsakademie wird morgen Freitag, nach Beendigung der in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche stattfindenden Trauerfeier, zu Ehren des Andenkens des großen Patrioten Franz Deak im Akademie-Gebäude eine Trauerfeierlichkeit abhalten, bei welcher Gelegenheit Professor Dr. Fölkkel die Trauerrede hält.

(Deputation.) Herrmannstadt entsendete 2 Stuhls- und 3 Stadtvertreter zur Reichsfeier Deak's nach Budapest. Von Seite der Stadt wurden entsendet: Rechtsakademie-Director Dr. Gustav Kinnner, Stadtwundarzt Wilhelm Hajagos und Polizey-Überrath in Pension Johann Sigmann, — von Seite des Stuhles: der Hammersdorfer Gemeindevorstand Hann und Cucian aus Resnari.

Die Stadt Kronstadt, der in Franz Deak durch den Tod einer ihrer Ehrenbürger entziffen worden ist, hat, wie wir der dortigen Zeitung entnehmen, sofort nach dem Entziffen der Todesnachricht das Rathhaus mit einer riesigen schwarzumfalten tricolornen Reichsfahne besetzt. Die Stadt Kronstadt entsendete Senator Franz von Brennerberg und Communitäts-Mitglied J. Hrenthall, K. K. Hofrath, Assessor Mangusz und Marktvorstand Schimmel. Zu Deak's Reichsfeier sind ferner abgereist, und werden daran Namens der Stadt und des Stuhles Schäßburg Antheil nehmen: die Stadt-Communitäts-Mitglieder Johann Leonhardt und Dumitru Moldovan; Namens des Kießer Stuhles dagegen: Bürger-

Am nächsten Tage tauchte das Geströh der gnädigen Frau von Dallwitz leuchtend über Schmiedberg auf. Sie war voll Dankbarkeit für die edelmüthige Rettung ihrer theuren Nichte. Aber sie fand, nachdem Julie ihr Alles genau erzählt, es doch von dem Herrn Fleischer ein wenig unvernünftig, daß er zuerst die Rolle eines Bedienten gespielt, um sich incognito einzufinden. Sie fand, daß dies eine unwürdige Myrification sei. Julie hatte sehr viel zu thun, ihr klar zu machen, daß das Incognito nicht seine, sondern lediglich ihre Schuld gewesen war. Worauf die alte Dame dann laut erklärte, daß sich dann allerdings Herr Fleischer mit vielem Tact und Anstandsgefühl benommen habe, obwohl bei Allem dem doch immer ein höchst anstößiger Umstand in der Geschichte blieb. Daß ihre Nichte eine Nacht auf einem Berge zusammen mit einem Fremden zugebracht hatte, — wenn auch mit einem, der sich so musterhaft betragen, wie Herr Fleischer — war etwas, über das sie sich nicht zu beruhigen mußte.

Nun vielleicht — sagte das junge Mädchen, indem sie tief erröthete — vielleicht, Tante — und sie flüsterie das Andere ihr in's Ohr. O, wenn das sein sollte, entgegnete Frau von Dallwitz lebhaft, so hat es nichts zu sagen, dann bin ich beruhigt. —

N o t i z e n.

(Den größten Mann der Erde) entbehrt zu haben, ist ein Verbleiß, das sich die Magdeburger Zeitung mit Stolz zuschreiben kann. Sie meldet nämlich wörtlich: „Der Hofbesitzer W. zu P. genzt auf die Länge einer Viertelmeile an große Waldungen.“

(Ein „ruinirter Bettler“) hat an die Pariser Zeitungen einen offenen Brief gerichtet. Nie, sagt er, geht das Bettelgeschäft schlechter, als in latter Zeit, wo Alles die Hände tief in die Tasche vergraben oder in unförmliche Fausthandschläge gestekt, an den Armen Leidenden vorüberzieht. Der Bettelbesitzer macht daher den Vorschlag, die Passanten mögen sich in ihre Oberdecke, Scientisten machen lassen und in dieselben jenes Kleinod legen, das sie für Almosen bestimmen; die Bettler würden sich aus diesen Taschen ihren Antheil „mit Discretion“ holen. Die Idee enthält einen Fortschritt der Menschheitsfreundlichkeit, von dem sowohl die Bettler als das Publikum Vortheil haben würden.

meister Moriz v. Steier Kieper evang. Prediger

Wahlen der verschied. ergaben: Präses: Herr Baron Füllensbaum

Wegen der hochgefeierten Patrioten anberaumt gewene (9. Februar) verschiede

(Vandesa) Sitzungsperiode hat die einige durch Geschäfte, erscheinen verhindert

mittagsitzung das gen des Herrn Cultusminis

sich vorgestern Abends bezuwohnen und der Trauer entsprechenden

Gemeinden des Kronpflügen und dieselbe eine gebracht, andererseits

eingeleitet. — Auch jor stückliche Leben, so der Staatsgesetzes über die zur Bezeichnung. —

Schulen aus der Staats-Gesetze veranlaßt wird aus Schäßburg, Joha Bogeschoß wurden zu

zuerkannt. — Die für geistl Berceins war beschluffen abgehalten worden.

(Der Sch Kaiser) stattfindet, wird wohl nicht vermieden la

— sie sind das Krache in ihrem Verfügen ist

Den Schluß wita bejuchen, wollen wir es Vereinfach sind, mehr

(Am Sar wie in Kürze telegraph

Uhr Nachmittags sub pagen bei dem Haupt

Königin, begleitet von der Oberhofmeister V

gange des Akademie-B

Stuhls; dann schloß Düniren, trotz der zahl

erhaltenen Räume waren Erzbischof Samojos, d

die Mitglieder der Lan Reiben der in ehrschaft

den Kranz (aus grüne beiten schwarzen Schle

gelbenen Buchstaben d

Erzshöbet királyi“), von Baron Nepcsa

Stufen zumERGE em in das von der ersten

großen Verbleiben. —

händig den vorher de Deak's. . . Die K

gelegt, wieder die Ein

verehrte etwa zehn We

hoch, glänzten präncen

lichen Könpfen geschloß

gährlichsten Situat

unferigen Anlaß, die

Deak die letzte Ehre

festen Hauptes schrit

berührung sich vernig

ihrer Hofdame die Ca

mittlerweile bis zur

Fräuz-Josefs-Blage e

der natürliche Taet de

allein in der Stadt n

als von dem hochberz

Würde der Fürstin zu

wurde. Heil der Kön

— Die von den

Jurisdictionen des Lat

pische Verhandlung

patriotischen Schmerze

Abgeordnetenhauses de

Deak gestorben ist. 3

3. Februar 1. J., de

und Friede schwob ich

wied im Herzen der

Darhausem Georg W

Koloman Ghyczy.“

— In Folge

brief der Bürgermeist

außerordentliche Stadt

die Stadt durch eine

Koloman Esterhazy b

Mitgliedern der Depu

Simon, Stadtpfarrer

Die Stadtverordneten

tritt Deak's im Protok

Trauergottesdienstes für

geschlossen. Auch der

falltes auf den 3. d. ver

sein für den 3. d. an

— Die Klaußen

Begräbnisse nach V

Dr. Gega Entz eine au

Anton Roch bestehende

Zugend sendet für das

„Der Klaußenburger

des Vaterlandes.“

— Der von uns

das „Relet“ verliert in

Interesse. Um dem

Kaufstaaßpreises auf

einer Tabakfabrik in

